

Senta Simon : wien i zum Dichte cho bi

Autor(en): **Simon, Senta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 3 [i.e. 4]

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Senta Simon

Gebore 1915, läbt z' Lotzwil by Langenthal as Huusfrau und Mueter vo drüü härzige Chind. Ihre Ma fühert e Läderfabrigge. Schrybt im Oberaargauerdialäkt, wo is Bärndütschen übergöht.

Wien i zum Dichte cho bi

Was söll me do säge, wenn eim öpper frog, worum me heig agfange dichte? I chönnt churz u bündig antworte: «Wil i ha müesse!» Aber i bi e Bärnere u bi ene heisst's: Nume nid gsprängt.» So wott i afen einisch zgrächtem nochedänke. Worum eigetlech, worum han i agfange dichte? — 's chönnt sy, dass es Sömli i mer errunnen isch! Zersch het's müesse ryffe, u nächhär isch langsam e früsche Trib gwachse, wo usedrückt het a ds Liecht.

Aber wohär isch das Sömli cho? Villicht het mer's der Luft zuetreit, a däm Herbschttag, won i bi mym Grossvatter uf de Zimäntröhre umeklätteret bi, d Schöibeseck voll Surgrauech, d Züpfli si nume so gfloge. Do, uf einisch han i der Herbschtluft ghört, i ha müesse lose was er seit, wenn ne glych nid rächt verstanget ha, aber spile hätt i nümm möge. I ma mi no guet bsinne, zum Grossmüetti bin i, i ds Stübli ine, u ha mi in e Kanapee-Egge drückt. «Worum bisch so still?» frog'ts mi. Aber d Antwort isch usblibe. —

Villicht isch ds Sömli aber im ne Lied vo der Muetter gläge. Wenn i i mym Bettli zuedeckt bi gsi u mys «Walt Gott, bhüetis Gott, vor allem Böse, Amen» bättet ha gha, isch d Muetter öppen a ds Klavier gsässe u het gsunge. Sie het e schöni Stimm gha u mir isch's ab em Zuelose ganz aarig worde. Wenn i ou d Öigli fescht zuedrückt ha, isch doch mängisch öppis Nasses uf mys Chüssi abetroffet. Aber im Troum bin i ire Bluemematte gschlofe u d Ängeli hei uf mi abegluegt.

Villicht isch das Sömli vom Stärnehimmel abefalle, won i dri ufe gstuunet ha; oder was weiss i. Es isch uf einisch do gsi. Zersch han is sälber gar nid gwusst, was guggers für nes Pflänzli drus wachst. 's isch mer gsi, es müess e kurlige Name ha, aber die rächte Wort han i nid gfunge derzue. Es brucht halt Zyt. Erscht won i die Wort myne Ching ha chönne i ds Müüli legge, do isch's du gange. Es het d Gattig gmacht, das Pflänzli fäng hübscheli afoh blüeje. Bhüetis, es si nid bsungers apartigi Blüemli gsi wo ufgange si, aber wil sie gfalle hei, han i gly Fiduz übercho, mi näb de Chindervärsli no a angeri Sache zwoge. 1950 isch im Schwyzerlüt-Verlag z Fryburg mys erschte Gedichtbändli usecho u sider sin ihm im glyche Verlag drü wyteri nochegange. Der Herr Dokter Schmid, wo sys Läbe i Dienscht vom Schwyzerdütsch gstellt het, isch mir Wägwyser u Hälfer gsi. Drum ghört die schönschti Blueme us mym Buggee uf sys Grab.

Senta Simon